

Haussprüche aus dem Simmental

Autor(en): **Gempeler-Schletti, D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

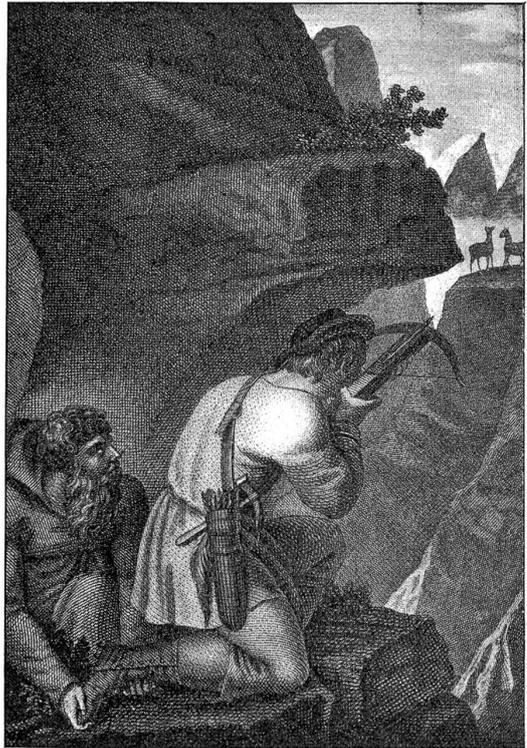
Als Dietrich ihm einmal eine Schlacht gewonnen, sprach der Herzog zu ihm: „Begehre von mir was du willst, es soll dir werden und sei es mein halbes Herzogtum!“ Da er aber in großer Bescheidenheit nichts forderte, gab ihm der Herzog seine Tochter zur Gemahlin, die war Dietmut genannt. Dazu gab er ihm auch ein hübsches Land mit Namen das minder Burgund und den Wandelsee mit vielen Bergen herum, da vormals der König der Vandalen gefessen war, mit dem Land um Strättlingen von großer Fruchtbarkeit. Dazu gab er Dietrich zur Ehesteuer einen großen Schatz von Gold und Silber und edlem Gestein. Dietrich erwählte sich das Land, das man zur Goldenen Luft nannte, und baute sich daselbst ein Schloß Strättlingen von des Strahls wegen. Gott aber schenkte ihm und Frau Dietmut einen Sohn, den sie Albrecht nannten.

(Diese Sage deutet auf den großen Theodorich hin, zu welchem das burgundische Königshaus in verwandtschaftlichen Beziehungen stand.)
Strättlinger Chronik.

Am reichsten an poetischem Gehalt sind die Alpen- und Sennensagen. Sie spiegeln das eindrucksvolle Leben der Alpenbewohner wieder, ihre Sitten, ihre Arbeit, ihr Handeln und Fühlen, ihre Schwächen und Leidenschaften. Zu poetischer Gestaltung drängt von jeher die leidenschaftliche Liebe des Aelplers zur Gemsjagd. Das zürnende: „Was verfolgst du meine Herde?“ findet ihren Ausdruck in der Sage von der „Weißen Gemse“ und dem „Rieggis Pfad“.

Die weiße Gemse.

Ueber dem Riental ragt ein Horn aus Felsgestein. Schnyders Horn heißen die Aelpler. Ehedem war daselbe nur schlecht hin Horn genannt. Es lebte aber ein loser Bursch im Tal, ein Tunichtgut; wollt' nicht schaffen, wollt' nur herumstreifen dem Gemswild nach. Zuerst ward ihm auch im Berg das Glück nicht hold. Da machte er einen Pakt mit dem Teufel. Von dem Tage an wurde er der berühmteste Gemsjäger weit und breit — ein gefürchteter Mann im Gebirge. In den Bändern um Schnyders Horn weideten von Alters her die schönsten Gemsen. Dorthin trug der Teufel den Jäger jeden Morgen vom Alpstaffel. „Schieß mir alle Gemsen,“ sprach der Teufel, „nur die weiße nicht, denn sie ist mein Liebling.“ Der Jäger tötet nach Herzenslust, badet Hände und Füße im Gemsenblut, weil dies Halt und Schritt sicher macht. Auch trinkt er vom Blute der armen Gemordeten, und je mehr er trinkt, desto blutgieriger wird er. Eines Morgens jagt er wieder in den Bockspäden. Da steht plötzlich die weiße Gemse vor ihm. „Du bist mein,“ spricht Schnyder, „ich fürcht' auch den Teufel nicht!“ Das geäng-



Rieggi wird in den Abgrund geschleudert.

stigte Tierlein macht kehrum und läuft in den Bockspäden davon. Hurtig der Jäger hindendrein. Wie er aber jetzt anlegt und der Gemse eine Kugel nachsendet, tritt der Teufel vor ihn und schlägt ihn über die Felswand, daß er tief unten im Gestein zerfchellt. Nach Jahr und Tag erst hat man an einer Felszacke sein Gewehr hängen gefunden. Volksmund.

Um unsere Betrachtung wieder zum Ausgangspunkt zurückzuführen, möchten wir noch einem Gedanken Ausdruck geben. Unsere Schulen befaßen sich in den Geschichtsstunden in großer Ausführlichkeit mit den historischen — halbhistorischen Erzählungen aller möglichen fremden Völker. Die eigene Heimat kommt immer zu kurz. Warum sollten es nicht die vaterländischen Sagen sein, die die Kinder in die Geschichte einführen? Warum müssen es immer die griechischen und römischen oder gar indische und babylonische Sagen sein. Ich bin überzeugt, daß die heimatkundliche Bewegung in pädagogischen Kreisen das Hartmannsche Buch bald als eine wertvolle Stoffquelle benützen wird. Aber auch den Weg ins Volk hinaus wird das Werk, das der Verlag mit Hülfe tüchtiger Künstler so glänzend ausgestattet hat, finden. Und es verdient es, ein Volksbuch zu werden.



➤ Hausprüche aus dem Simmental. ➤

(Aus Heimatkunde des Simmentals, von D. Gempeler-Schletti.)

Ich lebe und weiß nicht wie lang,
Ich sterb' und weiß nicht wie und wann,
Ich fahr und weiß nicht wohin,
Mich wundert's, daß ich noch fröhlich bin.



Veracht' nicht mich und die Meinen.
Betracht' zuerst dich und die Deinen;
Wenn du ohne Mangel findest dich,
Alsdann komm und verachte mich.